
NACHRICHTEN AKTUELL

UNIVERSITÄTEN

Bayreuth

Julian Fink wurde zum Professor für Praktische Philosophie an der Universität Bayreuth ernannt. Fink hat in Oxford und Bayreuth Philosophie studiert und war von 2014-2017 Nationalfond-Stipendiat an der Universität Bern, danach Assistenzprofessor an der Frankfurt School of Finance & Management

Berlin

Seit April 2016 besteht in Berlin die „Einstein Ethics Group“. Diese Gruppe, initiiert von R. Jay Wallace (University of California) als Visiting Fellow der Einstein Foundation, soll bis März 2018 bestehen, d.h. während des Berliner Aufenthaltes von Wallace. Die Gruppe trifft sich jede zweite Woche und diskutiert relevante Arbeiten aus dem Bereich der Ethik und der politischen Philosophie (wozu Interessenten eingeladen sind). Zudem organisiert die Gruppe Kolloquien mit auswärtigen Referenten, so am 2. Juni unter dem Titel „The Nature of Moral Obligation“ den Aufsatz „Modern Moral Philosophy“ von G. E. M. Anscombe. Ziel des Vorhabens ist es, die Anwendung direkter Verpflichtungen in Bezug auf andere normative Bereiche (wie das Privatrecht) zu untersuchen. Auswärtige Mitglieder des Netzwerkes sind u. a. Monika Betzler, Herlinde Pauer-Studer und Peter Schaber.

<https://www.einsteinethics.de/the-project/>

Bielefeld

Marie Kaiser wurde zur Juniorprofessorin für Wissenschaftstheorie ernannt. Sie ist Nachfolgerin von Maria Kronfelder (jetzt Central European University Budapest). Marie Kaiser hatte bei Andreas Hüttemann promoviert, war dann in Genf Postdoktorandin, von 2013-2016 Mitarbeiterin der Forschergruppe „Kausalität und Erklärung“ an der Universität Köln.

Bonn

Wolfram Hogebe wurde von der Universität Turin dafür ausgezeichnet, dass er die Tradition des Deutschen Idealismus lebendig gemacht und philosophisch vergegenwärtigt hat.

Bremen

Manfred Stöckler ist seit dem 1. April 2017 im Ruhestand.

Hamburg

Matthew Braham (Bayreuth) wurde zum Professor für Praktische Philosophie (Ethik und Politische Philosophie) ernannt (Nachfolge Schramme). Braham war bereits im Jahr 2007 in Hamburg, bevor er eine Assistenzprofessur in Groningen bekam. Im Oktober 2012 wurde er auf den Lehrstuhl für Politische Philosophie in Bayreuth berufen.

Louvain

Stephan Mercier, ein junger Dozent an der belgischen Katholischen Universität Louvain, der der Bewegung „pro life“ angehört, behandelte in einem Seminar mit Erstsemestern das Thema Abtreibung und verurteilte diese als „moralisch besonders verwerflich, weil sich die Tat gegen einen völlig wehrlosen und unschuldigen Menschen“ richte. Daraus folge, so Mercier, dass die Tötung eines ungeborenen Kindes vorsätzlicher Mord sei und daher verboten sein sollte. Ein empörter Student brachte die Sache an die Öffentlichkeit, Feministen erhoben auf ihren Internetseiten Protest und die Tageszeitung *La Soir* berichtete darüber. Die Universitätsleitung distanzierte sich in der Folge von Mercier, seine Kurse wurden abgesagt und es wurde ein Disziplinarverfahren angesagt, da seine Lehre gegen die „Werte der Universität“ verstoße, denn das Recht auf Abtreibung sei in der belgischen Rechtsordnung verankert.

Mehrere Universitätsprofessoren äußerten sich darauf in einem Brief an die Universitätsleitung besorgt wegen der angedrohten

NACHRICHTEN AKTUELL

Einschränkung der akademischen Freiheit und der Meinungsfreiheit an der Katholischen Universität. „Kann es Argumente geben, die in einer Lehrveranstaltung der Philosophie nicht diskutiert werden können“, fragten der emeritierte Philosophieprofessor Michel Ghins und der Physiker Jean Bricmont. Mercier selbst schrieb in einer Stellungnahme, er sei „als Mensch, als Philosoph und als Katholik stolz, für die Ehre Gottes und den Schutz der verwundbarsten Menschen einzutreten“.

Ebenfalls in Louvain kam es am Philosophischen Seminar zu einer tätlichen Auseinandersetzung zwischen einem Dozenten und seiner Doktorandin. Der Streit eskalierte derart, dass die Polizei einschreiten musste. Die Frau erstatte darauf Anzeige wegen „physischer Gewalt“. Publik wurde die Angelegenheit, als eine Studentenzeitung darüber berichtete. Der Dozent reichte darauf seinerseits Klage ein und zwar wegen „Rufmord“. Die Universität leitete ein Disziplinarverfahren gegen den Dozenten ein.

Magdeburg

Sascha Benjamin Fink wurde auf die Junior-Professur für Neurophilosophie berufen.

Wien

Zum zweiten Mal erhält **Herlinde Pauer-Studer** den hochdotierten Förderpreis des Europäischen Forschungsrats (ERC). Schon 2010 wurde der auf analytische Philosophie spezialisierten Wissenschaftlerin ein mit bis zu 2,5 Millionen Euro dotierter „Advanced Grant“ zuerkannt, in der aktuellen Vergaberunde war sie nun erneut erfolgreich. Im Mittelpunkt ihres damaligen Projekts mit dem Titel „Transformationen von normativen Ordnungen“ stand die Analyse von politischen normativen Ordnungen, die in autoritäre und totalitäre Verhältnisse abgeleiten. Im aktuellen Projekt wird Pauer-Studer, die sich vor allem mit Fragen der Moralphilosophie, Sozialphilosophie und Politischen Philosophie beschäftigt, unter dem Titel „The Normative and Moral Foundations of Group Agency“

untersuchen, unter welchen Voraussetzungen Gruppen und Institutionen als willentliche und eigenständige Akteure gelten und inwieweit ihnen dabei Verantwortung für ihr Handeln zugeschrieben werden kann.

PREISE

Die ungarische Philosophin **Agnes Heller** erhielt den erstmals von der Wiener Ärztekammer vergebenen Paul-Watzlawick-Preis für ihr Lebenswerk. Insbesondere wurde sie „für ihren Einsatz für Freiheit und Selbstbestimmtheit des Lebens“ geehrt.

Onora O'Neill erhielt den renommierten und mit 500'000 Euro dotierten norwegischen Holberg-Preis für ihre Arbeit über Vertrauen.

Rüdiger Safranski erhält den mit 20'000 Euro dotierten Ludwig-Börne-Preis 2017. Seine kritischen Worte zur Flüchtlingspolitik von Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) überzeugten den Preisrichter. Einer darf allein über die Preisvergabe entscheiden, und das ist in diesem Jahr der Schauspieler Christian Berkel: Er wählte den Schriftsteller, Philosophen und Biographen Rüdiger Safranski als nächsten Träger des Frankfurter Börne-Preises aus. Safranski scheue die Einmischung in aktuelle politische Diskussionen in Deutschland nicht. „Den Gegenwind der politischen Klasse, die seine Meinungen und Analysen mitunter als störend empfindet, erträgt er gelassen“, begründet Berkel seine Entscheidung. „Chapeau, eine gute Entscheidung“, schrieb dazu Christian Geyer in der *Frankfurter Allgemeinen*. Safranski hatte sich u. a. in der *Neuen Zürcher Zeitung* kritisch gegenüber der Flüchtlingspolitik von Angela Merkel gezeigt. So schrieb er etwa: „Nicht der Islam als Religion ist die Gefahr, sondern die politische Ordnung, die er heutzutage hervorbringt. Diesen politischen Islam tragen viele mit sich, und damit wird in Deutschland zum Beispiel der Antisemitismus, und zwar der islamische Antisemitismus, mächtig werden. In Frankreich ist das schon zu spüren, da fühlen sich Juden nicht mehr sicher. Viele der Muslime wissen nicht, was es heißt, eine andere Religion zu respek-

NACHRICHTEN AKTUELL

tieren. Man hat vergessen, dass auf den Flüchtlingsbooten Christen ins Wasser geworfen wurden. In den Flüchtlingslagern bekämpfen sich die ethnischen und religiösen Gruppen, sie sind also schon dabei, ihre Verfeindungen, die Ursache ihrer eigenen Flucht, in unser Land einzuschleppen.“

Peter Sloterdijk wird in diesem Jahr mit dem Wiesbadener Helmuth-Plessner-Preis ausgezeichnet. Der mit 20'000 Euro dotierte Preis wird zum zweiten Mal von der Stadt Wiesbaden in Kooperation mit der Helmuth-Plessner-Gesellschaft vergeben, wie die Landeshauptstadt am Donnerstag mitteilte. „Mit seinen Beiträgen und Büchern hat Peter Sloterdijk in Deutschland – und darüber hinaus – zahlreiche Debatten ausgelöst und Denkimpulse in weite Teile unserer Gesellschaft gegeben“, sagte Kulturdezernentin Rose-Lore Scholz (CDU). Gleichzeitig werde eine Persönlichkeit ausgezeichnet, die Plessners Perspektiven „in hervorragender Weise weiter denkt“. Die Preisverleihung soll am 4. September 2017 im Wiesbadener Rathaus stattfinden.

Richard Wisser, emeritierter Mainzer Philosophieprofessor, wurde für seine humanitären Verdienste während und nach dem kroatischen Unabhängigkeitskrieg in Dubrovnik mit dem höchsten kroatischen Staatsorden ausgezeichnet. Nach Ausbruch des Krieges engagierte sich Wisser für humanitäre Hilfsleistungen an die Zivilopfer und das Krankenhaus von Dubrovnik. Er setzte sich bei Politikern und in den Medien für den Friedensprozess ein und war einer der ersten, der 1993 nach dem Krieg mit einer Delegation aus Mainz die zerstörte Stadt Dubrovnik besuchte und zahlreiche Hilfsaktionen zum Wiederaufbau organisierte. Wisser hatte bereits 1992 das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse erhalten.

PERSONEN

Carl Friedrich Gethmann wurde für weitere vier Jahre in den Deutschen Ethikrat gewählt. Er vertritt dort das Fachgebiet „Wissenschaftsethik“.

Dass sich Philosophen mit Spitzenpolitikern treffen und gar von diesen gehört werden, hat Seltenheitswert, es sei denn, man heißt **Jürgen Habermas**. Dieser erklärte am 16. März in Berlin Sigmar Gabriel und Emmanuel Macron, was es mit der Solidarität auf sich hat. Solidarität, so Habermas (laut *Süddeutscher Zeitung*), sei „kein Zeichen der Nächstenliebe, sondern getrieben vom Eigeninteresse. Man verzichte zum Nutzen anderer, in der Erwartung, dass die das, wenn es nötig wird, umgekehrt genauso tun werden.“ Habermas hält die von Berlin betriebene Politik der Sparsamkeit falsch. Sie habe in den Euro-Staaten „für ein riesiges Gefälle bei Wachstum, Wohlstand und Arbeitslosigkeit gesorgt“, habe deshalb große Aggressivität ausgelöst und die EU „tief gespalten“. Seine Botschaft: Berlin muss umsteuern.

In einem Gastbeitrag für die *Rheinische Zeitung* hat Jürgen Habermas das Eintreten von Thomas de Maizière für eine deutsche Leitkultur kritisiert: „Eine liberale Auslegung des Grundgesetzes ist mit der Propagierung einer deutschen Leitkultur unvereinbar.“ Habermas zufolge darf „keine Muslima dazu genötigt werden, beispielsweise Herrn de Maizière die Hand zu geben.“ Allerdings müsse die Zivilgesellschaft von den eingewanderten Staatsbürgern erwarten, „dass sie sich in die politische Kultur einleben – auch wenn sich das rechtlich nicht erzwingen lässt“. Habermas' Votum blieb nicht unwidersprochen. Der Integrationsforscher Ruud Koopmans argumentierte in der *Welt*: „Nicht nur Deutschland, jedes Land der Erde braucht eine Leitkultur, und die stabilen Staaten haben auch alle eine nationale Kultur“. Allerdings beanspruchten „die Gegner der Leitkultur in der Öffentlichkeit die moralische Deutungshoheit und können die Befürworter erfolgreich entweder als rechts abwerten oder lächerlich machen“.

GESTORBEN

Karl-Otto Apel. Im Alter von 95 Jahren starb Karl-Otto Apel am 15. Mai in Niedernhausen im Taunus. Neben seinem Weggefährten Jürgen Habermas ist Apel der ein-

flussreichste deutsche Philosoph der Gegenwart. Apel, 1922 geboren, der noch als junger Soldat am Krieg teilgenommen hatte, begann sein Studium der Philosophie nach Kriegsende in Bonn bei Rothacker und schloss 1950 mit der Dissertation „Dasein und Erkennen. Eine erkenntnistheoretische Interpretation der Philosophie Martin Heideggers“. Apel war es, der auf Heideggers Satz von der „inneren Wahrheit und Größe der Bewegung“ in einer Neuauflage von Heideggers *Einführung in die Metaphysik* stieß, dies seinem Freund Habermas mitteilte, der darauf in der *Frankfurter Allgemeinen* einen Leserbrief veröffentlichte, der ein gewaltiges Echo hervorrief. Apel wandte sich danach sprachphilosophischen Themen zu und habilitierte sich mit der Arbeit „Die Idee der Sprache in der Tradition des Humanismus von Dante bis Vico“. Er wurde 1972 nach Kiel berufen, wo er mit der Ausarbeitung seiner „Transzendentalpragmatik“ bzw. „transzendentalen Semiotik“, begann, der Transformation der Transzendentalphilosophie Kants durch den Pragmatismus von Peirce. Damit machte Apel nicht nur den damals in Deutschland verpönten Pragmatismus wieder salonfähig, er war wohl der erste, der einen Brückenschlag zwischen der „kontinentalen“ Philosophie und der analytischen Sprachphilosophie unternahm. 1969 wurde er nach Saarbrücken berufen, 1972 erhielt Apel einen Ruf nach Frankfurt, wo er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1990 lehrte.

In Apels Philosophie geht es um das Unternehmen, die klassische Transzendentalphilosophie von Kant in eine semiotische Transzendentalphilosophie zu integrieren. Bei dieser semiotischen Transformation ist der „höchste Punkt“ nicht mehr die „transzendente Synthesis der Apperzeption“, sondern die transzendente Synthesis der Zeicheninterpretation. Während es sich im ersten Fall um die Einheit des Gegenstandsbewusstseins und des Selbstbewusstseins des jeweils Erkennenden geht, handelt es sich im zweiten, im Apelschen Fall um die Einheit der Interpretation, die nur durch eine unbegrenzte Gemeinschaft der Erkennenden erreicht werden kann. Im Zentrum steht die

„reflexive Letztbegründung“, die Idee, dass wir nicht in der Lage sind, vernünftig hinter unsere Vernunft zurückzugehen, dass es also Strukturen und Regeln gibt, die zu unserer Vernunft gehören und die für uns unhintergebar gelten müssen. Diese Vernunft ist für uns unaufhebbar an Sprache vermittelt, wir sind an eine Kommunikationsgemeinschaft gebunden. Apel versteht dabei die dreistellige Relation des Zeichens zum denotierten Gegenstand, zum repräsentierten Sachverhalt und zum Interpretieren, wie wir sie bei Peirce finden, als Schlüssel zum Schauplatz dieser unbegrenzten Kommunikationsgemeinschaft, wo sich das transzendente Subjekt in die geschichtlich situieren, aber auf einen idealen Konsens abzielenden Verständigungsprozesse auflösen kann.

Damit gehört Apel, wieder neben seinem Freund Habermas, zu den Klassikern der Diskursethik. Es gibt wohl kein philosophisches Seminar in Deutschland, in dem sein Werk nicht rezipiert wird und „Letztbegründung“ nicht ein Diskussionsthema war.

Karl-Otto Apel war ein leidenschaftlicher Philosoph, der sich, wie es Jürgen Habermas ausgedrückt, „bis in die Sprache seiner leidenschaftlichen Gesten hinein das, was man ‚engagiertes Denken‘ nannte, verkörpert“ hat. In seiner Person habe sich, so Habermas in einer Rede zur Emeritierung Apels im Jahre 1990 weiter, „die Sache der Philosophie selbst verkörpert.“ Ein schöneres Kompliment kann man einem Philosophen nicht machen.

Claudia Bickmann wurde am 22. August 1952 in Aachen geboren. Sie studierte Philosophie, Germanistik, Politikwissenschaft und Erziehungswissenschaft in Marburg, Hamburg und München. Nach der im Grenzgebiet zwischen Philosophie und Literaturwissenschaften angesiedelten Promotion „Der Gattungsbegriff im Spannungsfeld zwischen historischer Betrachtung und Systementwurf“ im Jahr 1984 erfolgte zehn Jahre später an der Universität Bremen die Habilitation in Philosophie mit der Arbeit „Differenz oder das Denken des Denkens. Topologie der Einheitsorte im Verhältnis von Denken und Sein im Horizont der Transzendentalphiloso-

phie Immanuel Kants“. Seit 2002 war sie Professorin an der Universität zu Köln, wo sie den Lehrstuhl für Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Religionsphilosophie/Metaphysik, Ästhetik, Sprachphilosophie und Interkulturellen Philosophie inne hatte. Von 2004 bis 2016 war sie Präsidentin der Gesellschaft für Interkulturelle Philosophie (GIP). Dem Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Philosophie (DGPhil) gehörte sie von 2006 bis 2012 an.

Claudia Bickmann setzte sich in Forschung und Lehre insbesondere für die kantische und idealistische Traditionslinie der deutschen Philosophie, aber auch für die platonische Philosophie sowie für die vielfältigen Strömungen der kontinentalen Philosophie des 20. Jahrhunderts ein. Zugleich strebte sie durch die Einbeziehung außereuropäischer Denkkulturen wie etwa der chinesischen Philosophie eine interkulturelle Erweiterung des philosophischen Horizonts an. Dem naturalistischen und analytischen Mainstream der akademischen Gegenwartsphilosophie setzte sie das Ideal einer einheitlichen und gleichwohl binnendifferenzierten Weltphilosophie entgegen. Claudia Bickmann starb nach schwerer Krankheit, aber gleichwohl völlig unerwartet am 30. April 2017 in Köln. Der Theatermacher Gerd Buurmann hat eine digitale Kondolenzseite für Claudia Bickmann eingerichtet:

<https://tapferimnirgendwo.com/2017/05/05/claudia-bickmann-ein-nachruf>

Markus Wirtz

Eugene Gendlin. Sein philosophisches Hauptwerk, *A Process Model*, war bis vor kurzem nur als Manuskript erhältlich. Eine deutsche Übersetzung erschien noch zwei Jahre vor der Veröffentlichung des Originalwerks (bei Northwestern University Press) im Jahr 2015 bei Alber (*Ein Prozess-Modell*).

Bereits als junger Philosoph avancierte Gendlin zum federführenden Theoretiker der Psychotherapie-Forschung von Carl Rogers, von dem er gleichzeitig zum Therapeuten ausgebildet wurde. Als Philosophieprofessor an der University of Chicago wurde Gendlin dann zugleich ein international beachteter

und vielfach ausgezeichnete Therapeut. Sein philosophisches Frühwerk untersucht in minutiösen Studien eine unvorhersehbare Emergenz von Bedeutung als Resultat einer responsiven Interaktion von Symbolen und Erfahrungsprozessen (*Experiencing and the Creation of Meaning*. Chicago: Northwestern University Press 1962). Seine Begriffsschöpfung des „felt sense“ ist von unterschiedlichen Disziplinen und Diskursen aufgesogen worden. Bereits in den 60er Jahren nimmt sein prozessuales und verkörpertes Verständnis des Erfahrungs- und Bedeutungsbegriffs die kognitionswissenschaftliche Wende zum Embodiment vorweg. Gendlins Spätwerk eröffnet eine Bedeutungstheorie auf der Basis der Körper-Umwelt-Interaktion. Dabei gelingt es ihm, die präzise Komplexität von Verhaltens- und situativen Interaktionskontexten in der Bildung sprachlicher Bedeutung unreduktionistisch konzeptionalisierbar zu machen. Neben seinem theoretischen Werk ist Gendlin ein Philosoph, der dem Ruf der Gegenwartsphilosophie nach philosophischer Praxis tatsächlich nachgekommen ist. Gendlin hat philosophische Praktiken entwickelt (Focusing, Thinking-at-the-Edge), die in viele gesellschaftliche Bereiche Eingang gefunden haben. Eugene Gendlin (geb. 1926) starb am 1. Mai 2017.

Donata Schoeller

Günter Ropohl. „Wie die Technik zur Vernunft kommt“ – das ist nicht nur ein Buchtitel, sondern war auch das Forschungsthema von Günter Ropohl. Noch berühmter ist seine *Allgemeine Technologie* (3. Aufl. 2009), das als Standardwerk der Technikphilosophie gilt. Wer die Prinzipien der Technik und ihrer Verfahren verstehen will, kommt daran nicht vorbei. 1981 wurde der in Karlsruhe und Stuttgart ausgebildete Technikphilosoph an die J. W. Goethe-Universität Frankfurt am Main berufen und lehrte dort bis zu seiner Emeritierung 2004 als ordentlicher Professor für Allgemeine Technologie im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften. Zwei Festschriften (2004 und 2014 bei edition sigma, hrsg. von Nicole C. Karafyllis) geben Überblick über sein Werk, das er auch im Alter beständig erweiterte, u. a. als Mitherausgeber

und Autor von *Nachdenken über Technik. Die Klassiker der Technikphilosophie und jüngere Entwicklungen* (3. Auf. 2013). Zuletzt erschien die provokante Monographie *Das Wesen der Wirtschaft – und das Unwesen der Ökonomen* (2015). Am 28. Januar 2017 ist Günter Ropohl nach kurzer Krankheit zuhause in Karlsruhe-Durlach verstorben.

Nicole C. Karafyllis

Erwin Schadel. Schadel (geb.) hatte Altphilologie, Philosophie und Theologie für das Höhere Lehramt studiert, wurde dann Mitarbeiter von Wilhelm Totok bei der Herausgabe des „Handbuchs der Geschichte der Philosophie“ in der Hannoverschen Landesbibliothek, darauf wurde er wissenschaftlicher Assistenten und später Akademischen Direktor beim Lehrstuhl Philosophie I an der Universität Bamberg, wo er sich auch habilitierte und später Professor an der Fakultät für Erziehungswissenschaften wurde. Schadel beschäftigte sich intensiv mit dem Denken von Comenius, wofür ihm von der Universität Olmütz die Ehrendoktorwürde verliehen wurde. Schadel starb unerwartet bei einer Wandertour an einem Herzinfarkt.

Tzvetan Todorov. Todorov, der in Sofia in Bulgarien geboren wurde, kam Anfang der 60er Jahre nach Paris. Über 25 Jahre lang war er Forschungsdirektor am Centre national de la recherche scientifique (CNRS) in Paris. Er gilt als Vertreter des französischen Strukturalismus. Auf Deutsch sind von ihm „Die verhinderte Weltmacht. Reflexionen eines Europäers“ und „Die Angst vor den Barbaren. Kulturelle Vielfalt versus Kampf der Kulturen“ erschienen.

Wilhelm Totok. Der aus dem rumänischen Banat stammende, am 12. September 1921 geborene Totok hat sein Leben der Beschäftigung mit Leibniz gewidmet. mit der Promotion über Leibniz' Theodizee nach dem Krieg. Von 1962 bis 1986 leitete er in Hannover die heutige Leibniz-Bibliothek. Er gründete nicht nur das dort angesiedelte Leibniz-Archiv, er zählt auch zu den Gründern der Leibniz-Gesellschaft, deren Ge-

schaftsführer er bis Ende des Jahres 2002 war. Unermüdlich arbeitete er daran, den Leibniz-Nachlass, der lange im Dornröschenschlaf gelegen hatte, wissenschaftlich zu erschließen. Seit 1969 bis zu seinem Tod war er im Auftrag der Leibniz-Gesellschaft Herausgeber der „Studia Leibnitiana“. Der mit vielen Auszeichnungen geehrte Totok holte zudem als Organisator zahlreicher Leibniz-Kongresse Gelehrte aus aller Welt nach Hannover. Als im Leibniz-Jahr 2016 der 10. Leibniz-Kongress begann, ließ er es sich nicht nehmen, persönlich zur Eröffnungsfeier zu kommen. Totok starb am 2. Mai in Hannover im Alter von 95 Jahren.

GESELLSCHAFTEN

Deutsche Gesellschaft für Philosophie

Die „Allgemeine Gesellschaft für Philosophie“ in Deutschland, wie die „Deutsche Gesellschaft für Philosophie“ früher hieß, verstand sich immer als Dachverband der verschiedenen philosophischen Gesellschaften. Später hat sie sich vor allem als Berufsverband der an den Universitäten lehrenden Philosophen verstanden. Nun will sie sich wieder einem breiteren Spektrum öffnen und auch „philosophisch Engagierte und Interessierte, die außerhalb der Universität philosophisch tätig sind“, einbeziehen. Am 2. Dezember 2016 wurde beschlossen, dass der Erweiterte Vorstand der Gesellschaft entsprechend vergrößert werden solle. Die Leitung der Gesellschaft setzt sich neu zusammen aus:

- einem Engeren Vorstand. Dazu werden drei Vorstandsmitglieder und zwölf Beisitzer für eine Dauer von drei Jahren gewählt werden. Dieser „Enger Vorstand“ genannte Personenkreis setzt sich zusammen aus dem Präsidenten bzw. der Präsidentin (einem/r unbefristet beschäftigter/n) Professor/in, der/die den nächsten Kongress der Gesellschaft an seiner Universität organisieren muss), dem/der Geschäftsführer(in) und dem/der Schatzmeister(in).
- einem Erweiterten Vorstand, dessen Zusammensetzung (wie es sich für eine Philosophische Gesellschaft gehört) recht kompli-

NACHRICHTEN AKTUELL

ziert ist. Dazu gehört je ein oder eine Vertreter/in der Privatdozenten bzw. apl. Professor/in (also derjenigen, die unbezahlt lehren und die bislang kaum etwas zu sagen hatten), des Mittelbaus, der Studierenden, der Philosophielehrer, ein/e Professorin/in einer Historischen Gesellschaft (also ein/e Philosophiehistoriker/in), ein/e Professor/in aus den Reihen der AG philosophische Editionen, ein/e Professor/in mit Zuständigkeit für Internationale Beziehungen, ein/e Professor/in für Zuständigkeit für Philosophie in der Öffentlichkeit, zwei weitere vollamtliche Professoren/innen für Philosophie und zudem je ein/e vollamtliche/r Professor/in in der Schweiz und Österreich.

Die Kandidaten für den Vorstand sollen sich an der Mitgliederversammlung am Kongress in Berlin vorstellen und sollen dann dort von den Mitgliedern der Gesellschaft gewählt werden.

Die „Deutsche Gesellschaft für Philosophie“ meldet einen Rekordzuwachs: sie zählt derzeit 2043 Mitglieder.

Österreichische Gesellschaft für Philosophie

Anne Siegetsleitner wurde zur neuen Präsidentin der Österreichischen Gesellschaft für Philosophie gewählt.

VERLAGE

De Gruyter

Gertrud Grünkorn, der Leiterin des Philosophie-Lektorats im Rang eines Editorial Director of Philosophy im Verlag Walter de Gruyter, wurde gekündigt. Der Verlag begründete dies mit Strukturmaßnahmen, die Philosophie werde künftig den Altertumswissenschaften untergeordnet. 222 AutorInnen des Verlages haben darauf gegen die Entlassung der beliebten Lektorin und die Unterordnung der Philosophie unter die Altertumswissenschaften in einem offenen Brief protestiert. „Wenn die Philosophie einem anderen Fachgebiet zugeordnet oder gar untergeordnet wird, scheint uns eine kompetente

fachliche Betreuung nicht mehr gesichert zu sein“, heißt es in dem Brief.

Das hat den Verlag nicht unbeeindruckt gelassen. Anke Beck, Managing Direktorin des Verlages, antwortete darauf allen Unterzeichnern, deren Sorge sei „völlig unbegründet“. Es könne keine Rede davon sein, dass mit der Änderung in der Organisationsstruktur des Verlages eine „strukturellen Abwertung“ der Philosophie bei De Gruyter einhergehe. Der Verlag wolle sein philosophisches Programm keineswegs abbauen, sondern wolle vielmehr weiter investieren, „damit die deutsche Philosophie international sichtbar bleibt bzw. noch sichtbarer“ werde. Die Antwort auf die Frage, warum Frau Grünkorn, die seit 19 Jahren im Verlag arbeitete, gekündigt werden musste, steht jedoch aus.

Unternehmenssprecher Eric Merkel-Sobotta erläutert laut *Börsenblatt des Deutschen Buchhandels*: „Es gibt keine Intention, irgendetwas zu kürzen oder sich auf bestimmte philosophische Richtungen zu beschränken. Im Gegenteil: Wir sind zuversichtlich, nach den organisatorischen Veränderungen auch neue Programme heranzuziehen.“ Philosophie wird künftig von Serena Pirrotta geleitet, die bereits als langjährige Mitarbeiterin das Lektorat für die Altertumswissenschaften verantwortet.

Schwabe Verlag

Seit Oktober letzten Jahres leitet Susanne Franzkeit den Basler Schwabe-Verlag. Nach einer Lehre als Buchhändlerin hat Susanne Franzkeit Germanistik und Geschichte in Kiel und Tübingen studiert, war bei de Gruyter redaktionell tätig und hat den Osnabrücker Universitätsverlag aufgebaut. Seit 2003 war sie Geschäftsführerin bei V&R unipress in Göttingen. Unter ihrer Leitung soll das Wissenschaftsprogramm breiter aufgestellt und für neue Konzepte und Fragenstellungen in den Kulturwissenschaften geöffnet werden. Für das Lektorat im Bereich Philosophie sind Barbara Handwerker-Küchenhoff, Arlette Neumann, Odine Oßwald und Angela Zoller zuständig.